EUR 29,90. – Die älteste Vita s. Genovefae († um 502), von der harschen Kritik Bruno Kruschs erst der zweiten Hälfte des 8. Jh. zugewiesen, ist 1986 durch die bahnbrechende Untersuchung von Martin Heinzelmann und Joseph-Claude Poulin als zeitgenössische Quelle mit hohem Aussagewert für die Zeit Childerichs und Chlodwigs rehabilitiert worden (vgl. Heinzelmann in DA 41, 532–548). Diese Kieler theologische Diss. von 2004 bietet eine umfassende Analyse der Vita und sieht Genovefa „als Paradigma frühmittelalterlicher Heiligkeit“ (S. 113). Die Vf. stellt ihre Untersuchung in einen (leider allzu) weiten Zusammenhang, was schon der erste Satz der Einleitung zeigt: „Diese Arbeit soll den Blick auf die Welt des frühen Mittelalters öffnen“ (S. 11), und ihr Erkenntnis stimmt skeptisch: „Die Begeisterung für den Gegenstand dieser Arbeit stand am Beginn und wurde zu einem ihrer Ziele, weil der Zeit und den Themen, die hier bearbeitet werden, auch ein Zauber innewohnt“. Der ganze Teil A bringt unter der Überschrift „Das Frühmittelalter als Scharnier der Zeiten“ (S. 20–45) z. T. arg banale Ausführungen zum MA-Begriff, zum Problem der Periodisierung, zur Kontinuitätsfrage und zu „Chlodwig als neuer Maßstab fränkischer Herrschaft“ (S. 32). Solider wirkt der Hauptteil B „Genovefa von Paris: Person und Verehrung im Kontext der frühmittelalterlichen Welt“ (S. 46–226), in dem die Vf. die Vita genauer untersucht und die Gestalt Genovefas in die historischen Zusammenhänge einordnet. Ausführlich wird dann Genovefa – im Anschluß an G. Muschiol (vgl. DA 53, 720 f.) – als Typus der „famula Dei“ charakterisiert und ihre paradigmatische Verkörperung des Virginitätsideals herausgestellt. All das wird ergänzt durch Ausführungen zum Heiligenkult im frühen Frankenreich (Martin von Tours, Anianus von Orléans u. a.), um dann in Gegenüberstellung der hl. Genovefa und der sancta regina Chrodechilde zu den „Antiheiligen“ Brunichild und Fredegund (über die keineswegs „bisher kaum gearbeitet wurde“ [S. 169]) Erkenntnisse über das Frauenbild des Früh-MA zu gewinnen, das – wie überraschend! – „keineswegs homogen und geradlinig, sondern komplex und vielschichtig ist“ (S. 226). Teil C gibt einen Überblick über den „Genovefakult in Schrift und Bild im Wandel der Zeiten“ (S. 227–273), ergänzt durch neun farbige, aber viel zu kleine Abb. im Anhang. Für die Bourbonenkönige wurde Genovefa geradezu zur „Lieblingsheiligen“; Ludwig XV. errichtete eine neue aufwendige Genovefakirche, das heutige Pantheon. Manches in diesem Teil klang schon vorher an, wie insgesamt in der Arbeit vieles zu breit ausgeführt und oft wiederholt wird – weniger wäre mehr gewesen.

Ulrich Nonn

Wolfert S. VAN EGMOND, *Conversing with the Saints. Communication in Pre-Carolingian Hagiography from Auxerre* (Utrecht Studies in Medieval Literacy 15) Turnhout 2006, Brepols, VIII u. 230 S., Karten, ISBN 2-503-51760-9, EUR 60 (excl. VAT). – Die Monographie veröffentlicht eine 2002 angenommene Utrechter Diss., in der v. E. einen systematischen Überblick über die Hagiographie und Heiligenverehrung im frühma. Auxerre leistet. Der Vf. beginnt mit einem Blick auf die Autoren Alagus and Rainogala, die um die Mitte der siebziger Jahre des 9. Jh. die *Gesta pontificum Autissiodorensium* verfaßten, und auf Heiric von Auxerre, der um diese Zeit eine metrische Fassung der Vita Germani schrieb und in zwei Büchern auch die *Miracula Germani* behandelte (MGH SS 13, 394–404; 26, 584–586). Die folgenden Kapitel